



Migration

Protestantische Glaubensflüchtlinge aus den habsburgischen Erblanden.....	2
Material 1: Befristete Aufenthaltsgenehmigungen des Ulmer Rats für die frühen protestantischen Glaubensflüchtlinge aus Österreich um 1600	4
Material 2: Österreichische Glaubensflüchtlinge in den Jahren 1599 bis 1604. Zusammenstellung nach Jahresaufnahmen.	5
Exulanten in der Herrschaft Wain	6
Material 1: "Grund und Abriß der Ulmischen Herrschafft zu Wain". Ausschnitt aus einer Karte des Territoriums der Reichsstadt Ulm von Joh. Christ. Lauterbach um 1700.....	9
Material 2: Ratsprotokoll: Eintrag vom 26. Jan. 1652: Stundung der Gült für die Gebrüder Georg und Philipp Walcher in Dürach (Wain)	10
Material 3: Ratsprotokoll: Eintrag vom 13. Oktober 1652: Gewährung eines Darlehens von 30 Gulden für Philipp Walcher in Fürbuch (Wain) (StA Ulm A 3530 RPr Bd. 102 (1652) Herrschaft fol. 114 r/v).....	12
Material 4: Erbauung eines Schulhauses in Wain (1659/1684) (StA Ulm Register zum Ratsprotokoll Herrschaft A 3532, fol. 988 r).....	14
Material 5: Inneres der Kirche St. Michael in Wain mit Exulantentafel (Foto privat).....	16
Material 6: Ausschnitt der Exulantentafel von 1658 in der Kirche St. Michael in Wain mit Text des Gedichtes (Foto privat)	17
Protestantische Glaubensflüchtlinge aus dem Erzstift Salzburg	21
Material 1: Chronikberichte zur Ankunft der Deferegger Exulanten in Ulm im Januar 1685 (Auszüge)	24
Material 2: Anweisungen des Rats an einzelne städtischen Ämter zur Aufnahmen der angekündigten Salzburger Exulanten vom 7. Januar 1732 (Auszug).....	25
Material 3: Chronikbericht zur Ankunft der ersten Salzburger Exulanten in Ulm am 8. Januar 1732 (Auszug)	26
Material 4: Zusammenfassung der Beschlüsse des Ulmer Rats vom 15. Februar 1732 zur Ankunft von 326 Exulanten in der Stadt und deren Weiterleitung ins Herzogtum Württemberg am 18. Februar 1732 (StA Ulm, A 3530: Ratsprotokoll 1732, fol. 149v – 151v)	27

Protestantische Glaubensflüchtlinge aus den habsburgischen Erblanden.

Frühe österreichische Glaubensflüchtlinge um 1600

Die reformatorische Bewegung hatte die habsburgischen Erbländer bereits um 1520 erfasst. Rasch verbreitete sich das lutherische Bekenntnis. Die katholischen Obrigkeiten versuchten dem energisch entgegenzusteuern, übten Druck auf Sympathisanten und Anhänger aus und scheuten auch vor Ausweisungen nicht zurück.

Zu den ersten österreichischen Glaubensflüchtlingen, die in Ulm Aufnahme fanden, gehört der aus Graz vertriebene evangelische Prediger Johann Seiz. 1599 gewährte ihm der Ulmer Rat zusammen mit seinem „Weib und Kindern“ auf ein halbes Jahr sich in der Stadt „haushäblig [= ansässig] aufzuhalten“. Seiz wie auch seine nachfolgenden protestantischen Glaubensbrüder wurden von den katholischen Obrigkeiten „um der Religion willen“ oder wie es auch manchmal in den Quellen heißt „um des Wort Gottes willen“, aus ihren österreichischen Heimatorten vertrieben. Als erste mussten diejenigen gehen, die ein Amt in ihrer Kirche ausübten. So überrascht es nicht, dass die ersten fünf Glaubensflüchtlinge in Ulm, die der Ratsprotokollregisterband unter dem Betreff „Exulanten Wohnungen allhier ad Tempus“ (siehe Material 2) für die Frühphase um 1600 ausweist, evangelische Praedikanten oder – wie es dort auch heißt – „Kirchendiener“ waren. Es waren durchwegs nur Einzelpersonen bzw. Familien, die Zuflucht in der Stadt suchten. Sie kamen u.a. aus der Steiermark, aus Kärnten oder auch aus dem Land ob der Enns und sie erhielten vom reichsstädtischen Rat das Wohnrecht in der Stadt für eine begrenzte Zeit, manchmal etwas unpräzise für eine „zeitlang“, dann konkreter für ein bis vier Wochen oder auch noch länger für ein Vierteljahr oder ein halbes Jahr, bisweilen sogar mit dem Anspruch auf Verlängerung. Immer aber blieb es eine beschränkte Aufenthaltsgenehmigung. Sie sollte dem Aufgenommenen vor allem soviel Zeit geben „biß er“ – wie es in einer Aufenthaltserlaubnis von 1603 einmal heißt – „entzwischen sehen möge, wohin uß er sich begeben wölle“.

Die Anzahl der in der Stadt aufgenommenen Glaubensflüchtlinge war in diesen Jahren um 1600 überschaubar. Insgesamt waren es 14 Personen, die der oben genannte Registerband für die Zeit von 1599 bis 1604 unter den „Exulanten“ verzeichnet. Auch in den folgenden Jahrzehnten bis 1630 kam es zu keinem größeren Andrang von österreichischen Glaubensflüchtlingen in der Stadt, die zunehmend zum Zielort für protestantische Glaubensflüchtlinge auch aus anderen Regionen wurde. Die Gründe liegen auf der Hand: Ulm war eine führende evangelische Reichsstadt, hatte ein mächtiges Territorium und war zudem noch verkehrstechnisch gut erreichbar.

Österreichische Glaubensflüchtlinge um 1630

Als 1628 / 29 protestantische Adelige ihre österreichische Heimat verlassen mussten, entschieden sich einige Familien für Ulm. So konnte sich in Ulm – wie Werner Wilhelm Schnabel (Österreichische Exulanten in oberdeutschen Reichsstädten) schreibt – „in den frühen dreißiger Jahren [des 17. Jahrhunderts] eine Exulantengemeinde kleineren Ausmaßes etablieren, die in aller Regel adliger Abstammung war“. Von Dauer war diese „Gemeinde“ allerdings nicht. 1631 und in den folgenden Jahren zogen einzelne Familien von Ulm nach Nürnberg oder Straßburg, andere kamen dagegen wieder hinzu. Für eine endgültige Niederlassung in der Stadt entschieden sich letztlich nur wenige. 1643 – so Schnabel – „waren unter den 193 Beisitzern, die die Stadt [...] beherbergte, nur sechs österreichische Familien von Adel und ein emigrantischer Arzt.“

Einen großen Zuzug von bäuerlichen Emigranten erlebte dann nach dem Dreißigjährigen das

Ulmer Territorium mit der Ansiedlung von protestantischen Glaubensflüchtlingen in der Herrschaft Wain (siehe: 1.2 Exulanten in der Herrschaft Wain).

Material 1: Befristete Aufenthaltsgenehmigungen des Ulmer Rats für die frühen protestantischen Glaubensflüchtlinge aus Österreich um 1600

„Exulanten Wohnungen allhier ad Tempus“ (Auszug)

(Registerreihe, Stadt, zu den Ratsprotokollen: StA Ulm, A 3531, Bd. 7, fol. 813 und 813v)

1599

„Herrn M. Johann Seizen, einem von Grätz auß der Steurmark vertriebenen evangelischen Prediger, wird auf ½ Jahr lang erlaubt, mit Weib und Kindern sich allhier haushäblich aufzuhalten.“

1600

„Herrn M. Johann Kornmann, vertriebener Prediger auß Österreich“, wird gestattet, ein Vierteljahr in der Stadt zu wohnen. Kornmann wurde nach Ablauf des Vierteljahrs die Aufenthaltsgenehmigung um ein weiteres Vierteljahr verlängert.

„M. Wolfgang Hollanden, so auch der Religion willen auß Österreich außgeschafft worden, wird [am 15. Dezember 1600] erlaubt, biß Ostern hier zu bleiben.“

„Zweyen auß der Steyermark und Österreich verjagter Predicanten“ wird der Aufenthalt für „ ein viertel Jahr“ genehmigt.

„Einem 70jährigen Mann auß Kärndten, welcher auch um der Religion willen vertrieben worden, werden 8 fl [=Gulden] zur Beysteuer [Unterstützung] gegeben und derselbe damit abgefertigt.“

1601

Albanus Bühler auß der Steyermark, so um des Wort Gottes willen vertrieben worden“ wird ein „längerer Aufenthalt bey einem Wirth“ zugesagt.

Material 2: Österreichische Glaubensflüchtlinge in den Jahren 1599 bis 1604.
Zusammenstellung nach Jahresaufnahmen.

(Registerreihe, Stadt, zu den Ratsprotokollen: StA Ulm, A 3531, Bd. 7, fol. 813 und 813v)

1599: 1

1600: 9

1601: 2

1603: 1

1604: 1

Insgesamt fanden 14 Glaubensflüchtlinge von 1599 bis 1604 Aufnahme in der Stadt, auffallend ist der für 1600 mit neun Personen vergleichsweise hohe Anteil.

Exulanten in der Herrschaft Wain

Kurz nach dem 30-jährigen Krieg mussten viele Protestanten ihre habsburgisch-katholischen Dörfer in Kärnten und der Steiermark verlassen und fanden in der seit 1571 zur Reichsstadt Ulm gehörenden und seitdem protestantischen Herrschaft Wain eine neue Heimat.

Noch heute leben in Wain und im benachbarten Balzheim zahlreiche ihrer Nachkommen, und die Erinnerung an die ehemalige Herkunft ist immer noch sehr lebendig.

Kurz vor Ausbruch des 30-jährigen Kriegs, im Jahre 1617, verzeichnen die Abendmahlslisten der Wainer Kirchengemeinde noch 337 Teilnehmer. Aber der Krieg traf die Herrschaft Wain hart, vor allem in den 30er Jahren des Jahrhunderts. Mehrfach lagerten die kaiserlichen Truppen in der Gegend und zerstörten vor allem das reichsstädtisch ulmische Gebiet. Während dieser Zeiten brachten die Wainer sich innerhalb der Ulmer Stadtmauern in Sicherheit. Dort wurden auch viele Einwohner Wains ein Opfer der Pest, welche in neun Monaten über 15000 Menschen dahinraffte, vor allem Flüchtlinge vom Land. In den Jahren 1637 und 1638 wurden in Wain nur noch jeweils 3 Kinder geboren, 1630 waren es noch 39 gewesen, und anlässlich des „Friedensfestes“ zählte man 1650 nur noch 96 Personen als Teilnehmer des Abendmahls. Dies war die gesamte Einwohnerschaft bis auf einen Einzigen, wie ausdrücklich vermerkt wird.

Im Laufe des 16. Jahrhunderts hatten sich sehr viele Bewohner der österreichisch-habsburgischen Erblände der Lehre Martin Luthers zugewandt. Aber obwohl im Westfälischen Frieden von 1648 festgelegt worden war, dass die Bewohner der Gebiete, die am 1. Januar 1624 protestantisch gewesen waren, bei ihrem Glauben bleiben könnten, hatten die Habsburger sich ausdrücklich ausbedungen, dass diese Bestimmung in ihren Erbländen Steiermark, Kärnten und Krain nicht gelten solle.

So wurde am 28. Januar 1651 den Bewohnern der Kärntner Grafschaft Ortenburg durch den Pfleger in Afritz eröffnet, dass sie innerhalb von vier Wochen sich „zur Heiligen Religion durch wirkliche Priester und Kommunion bequemen oder innerhalb solcher Zeit das Land quittieren und räumen sollten.“ Die meisten von ihnen verließen noch im Verlauf desselben Jahres ihre Kärntner Heimat. Viele dieser in einem umfangreichen Protokollbuch verzeichneten Namen finden sich dann kurz darauf in den Büchern der Pfarrei Wain.

Es ist nicht mehr festzustellen, wie diese Kärntner Bauern darüber informiert worden waren, dass sie in der Ulmer Herrschaft Wain willkommen sein würden. Allerdings findet sich im Wainer Taufbuch schon für das Jahr 1646 der Eintrag für die Kärntner Herkunft der Familie des Täuflings und seines Paten. Möglicherweise hatten sie die Verbindung zu ihrer alten Heimat aufrecht erhalten und einen entsprechenden Hinweis weitergeleitet.

Die Auswanderer durften zwar ihr Vermögen behalten, bis auf die auch sonst übliche „Abfahrt“ (=Aufgabe des Lehensverhältnisses) von 10 %, mussten aber wegen der Kürze der Zeit und dem Überangebot ihre Höfe weit unter Wert losschlagen. Neben begüterten und weniger begüterten Bauern wagten auch Unvermögende einen neuen Start in der Fremde, Mägde, Knechte, Dienstboten, Hirten und sogar Bettler. Der älteste Auswanderer mag wohl jener Greis gewesen sein, der im Jahr 1662 hochbetagt mit 95 Jahren in Wain starb.

Die Abendmahlsregister verzeichnen zu Pfingsten 1651 zum ersten Mal fünf Kommunikanten aus Kärnten. Am 20. Juli 1651 heiratete das erste aus Afritz in Kärnten stammende Paar.

Die Bauern aus dem Habsburgischen wurden mit ihrem Zuzug nach Wain Lehenspflichtige der Reichsstadt Ulm. Die Ulmer Stadtbehörden bemühten sich dabei nach Kräften, sie bei ihrer Ansiedlung zu unterstützen, zumal die Stadt für den Nachschub an dem für ihre Schiffe, die Zillen, so dringend benötigten Holz auf den tatkräftigen Einsatz der Neueinwanderer angewiesen war.

Bereits am 1. August 1649 hatten die beiden aus der Steiermark stammenden Brüder Philipp und Georg Walcher – Vorfahren eines Zweigs der noch heute in der Gegend ansässigen zahlreichen Walchers - den Hof zu Dürach für nur 25 Gulden erworben. Davon waren fünf

Gulden sofort zahlbar, der Rest wurde in vier weitere Jahresraten gestundet. Im folgenden Jahr wurde ihnen die Abgabe der fälligen Gült (=die Abgabe an den Lehensherrn) bis zur nächsten Ernte gestundet. Vom Wainer Vogt wurde den beiden Brüdern ausdrücklich bestätigt, dass sie den Hof gut instand gesetzt hätten. Daraufhin war der Rat auch bereit, ihnen wegen ihrer Ernährungslage auf ihre Bitte hin eine zusätzliche Lohneinkauf zu erlauben: nämlich das Fällen von 25 – 30 Klafter Holz und dessen Weitertransport illerabwärts nach Ulm. Auf diese Weise konnte einer der Brüder, der inzwischen (1651) den Oberen Fürbachhof übernommen hatte, auch ein Darlehen von 30 Gulden für den Neubau eines Hauses und die Wiederherstellung des Stadels abverdienen.

In moralischen Dingen ließ der Rat allerdings weniger mit sich spaßen: Zunächst einmal mussten die Brüder aus ihrer steirischen Heimat den Nachweis ihrer ehelichen Geburt erbringen. Als sich später herausstellte, dass Georg Walcher mit seiner Frau seit Jahren ohne den Segen der Kirche zusammen lebte, wurde er ins Gefängnis gesteckt, musste Urfehde (=Versprechen, sich für die Verfolgung und Bestrafung des Vergehens nicht rächen zu wollen) schwören und versprechen, seine Frau wirklich zu heiraten. Dies tat er, und daraufhin wurde ihm auch die verhängte Strafe erlassen. Der Rat fühlte sich ganz im Denken der Zeit für einen tadellosen Lebenswandel seiner Untertanen verantwortlich: Ein Mitbewerber um den Fürbachhof war deshalb nicht zum Zuge gekommen, weil er und sein Weib stets fluchten und schworen und „daher kein Glück und Stern haben könnten“.

Ein weiteres Beispiel von vielen ist Christian Besserer, dem am 26. März 1651 von der Stadt Ulm ein Hof in Auttagershofen verliehen worden war. Da der Hof durch den Krieg „übel zergangen und baulos“ (Wainer Urbar) geworden war, musste er dafür nur 20 Gulden Handlohn entrichten (während der vorherige Bauer dafür 1617 noch 120 Gulden Handlohn hatte entrichten müssen). Außerdem musste er wegen der vielen brach liegenden Äcker nicht wie üblich die volle auf dem Hof liegende Getreidegült bezahlen, sondern nur Gülten für die tatsächlich bebauten Äcker.

Man schätzt, dass insgesamt etwa 300 Glaubensflüchtige nach Wain eingewandert sind. In einer Einwohnerliste von 1684 finden sich 66 Kärntner und Steirer Namen unter 118 Familien bei einer geschätzten Gesamtzahl von mindestens 800 Einwohnern. Das Aufblühen der Gemeinde zeigt sich auch am Bau eines Schulhauses (1659), dessen Erweiterung (1668) sowie einem bald darauf erfolgten Neubau. Da in dem Registerband zu den Ulmer Ratsprotokollen vor 1652 kein Eintrag über ein Schulgebäude Wain verzeichnet ist, darf man wohl annehmen, dass der Bau einer eigenen Schule in dem dörflichen Wain zurückgeht auf das Betreiben der Neuankömmlinge, die - ganz im Sinne Martin Luthers - davon überzeugt waren, dass jeder Christ imstande sein solle, die Heilige Schrift selber zu lesen und zu verstehen.

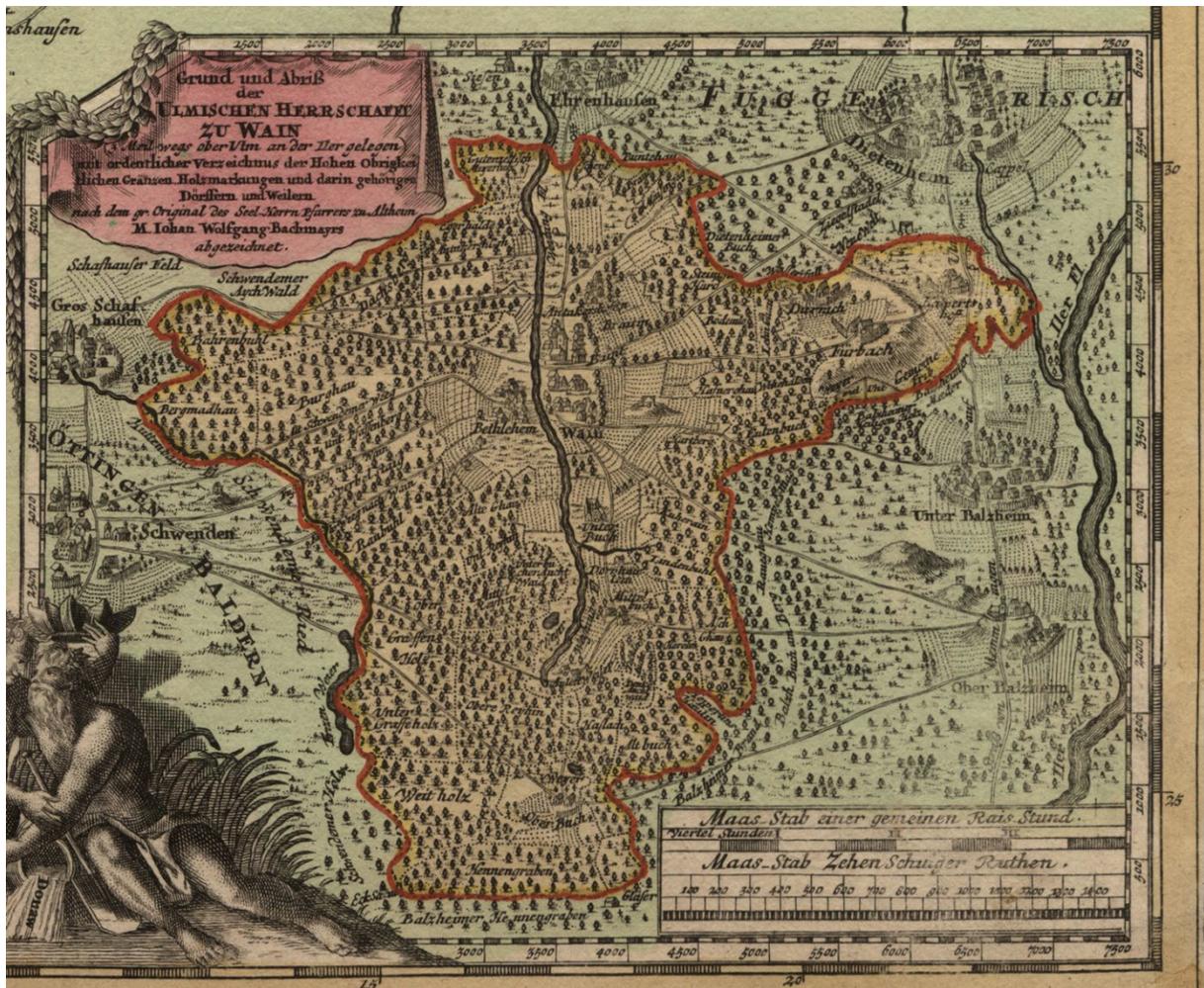
Der bekannteste Nachkömmling der Kärntner Exulanten ist wohl Conrad Dietrich Haßler, dessen Vorfahr Pankratius Haßler in den Taufbüchern seit 1659 wechselweise erscheint als Beiwohner, Schuhmacher, Tagelöhner und Söldner. Conrad Dietrich Haßler war Professor am Gymnasium in Ulm, trat als Abgeordneter im Stuttgarter Landtag für den Ausbau der Bahnlinie nach Ulm ein, war 1848, Abgeordneter der Frankfurter Nationalversammlung und neben allem unermüdlich tätig für den Weiterbau des seit dem Mittelalter unvollendeten Turms des Münsters in seiner Heimatstadt.

Noch heute leben zahlreiche Nachkommen der einstigen Exulanten in Wain und Balzheim, auch ihre Namen haben sich teilweise erhalten, z.B. Walcher, Schließer, Unterweger, Wipfler und Neuhauser. Bekannt sind auch die „Lutherischen Würste“, deren Rezept die Kärntner einst mitgebracht haben. Regelmäßig wird in mehrtägigen Veranstaltungen, Festschriften und Theaterstücken an die eigene Geschichte erinnert. Stets gegenwärtig ist die „Exulantentafel“ in der Wainer Michaelskirche mit der Darstellung des Auszugs Abrahams von Haran nach Kanaan, welche bereits 1658 vom Ulmer Stadtrat gestiftet wurde. Auch der neugeschaffene Wainer Dorfbrunnen erinnert an dieses Kapitel der eigenen Geschichte.

Seit 1972 hat Wain eine offizielle Partnerschaft mit der Kärntner Bergbauerngemeinde Arriach, dem Herkunftsort vieler der Exulanten.

Material 1: "Grund und Abriß der Ulmischen Herrschafft zu Wain". Ausschnitt aus einer Karte des Territoriums der Reichsstadt Ulm von Joh. Christ. Lauterbach um 1700

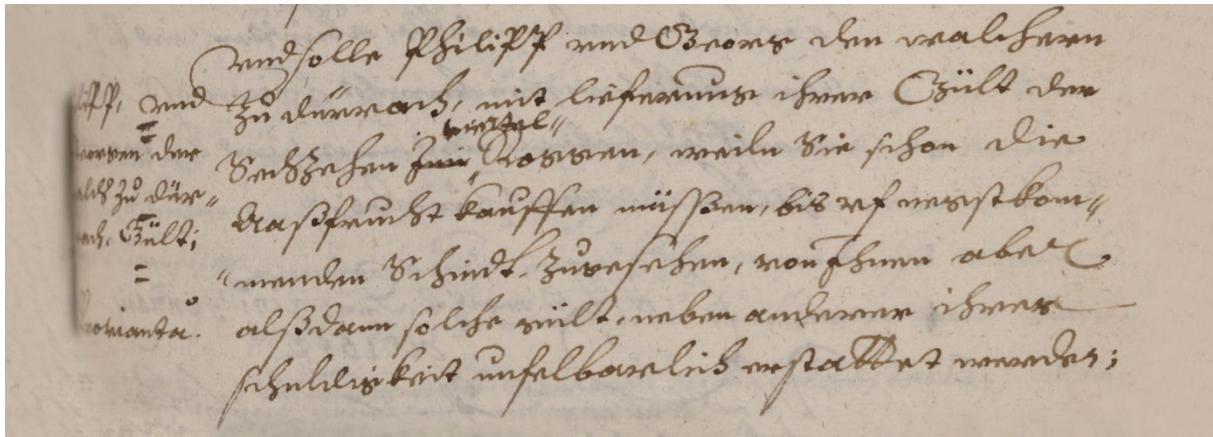
(StA Ulm F 2 Territoriumskarten Nr. 5)



Die Reichsstadt Ulm besaß nach Nürnberg das zweitgrößte reichsstädtische Territorium. Das Gebiet erstreckte sich über rund 830 Quadratkilometer mit ungefähr 80 ländlichen Siedlungen und den Städten Geislingen und Leipheim. Eine Exklave bildete die ca. 25 km südlich von Ulm gelegene Herrschaft Wain, die keine Landverbindung zum restlichen Territorium hatte.

Material 2: Ratsprotokoll: Eintrag vom 26. Jan. 1652: Stundung der Gült für die Gebrüder Georg und Philipp Walcher in Dürach (Wain)

(StA Ulm A 3530 RPr Bd. 101 (1652) Herrschaft, fol. 8r)



Transkription:

Philipp und Georgen der Walcher zu Dürrach gült; provianta

Und solle Philipp und Georg den walchern zu dürrach, mit lieferung ihrer Gült den sechzehnen viertel (durchgestrichen: Imi) roggen, weiln sie schon die aabfrucht kauffen müßen, bis auf negstkommenden schnidt, zugesehen, von ihnen aber alßdann solche gült, neben anderer ihrer schuldigkeit unfeubarlich erstattet werden

Dürach ist ein zu Wain gehörender Aussiedlerhof, etwa $\frac{3}{4}$ Std. vom Ort entfernt am Abhang zur Iller

Gült = geschuldete Abgaben

1 (Ulmer) Imi = 116,2 Liter

1 (Ulmer) Imi = 4 Middle = 24 Metzen = 96 Viertel

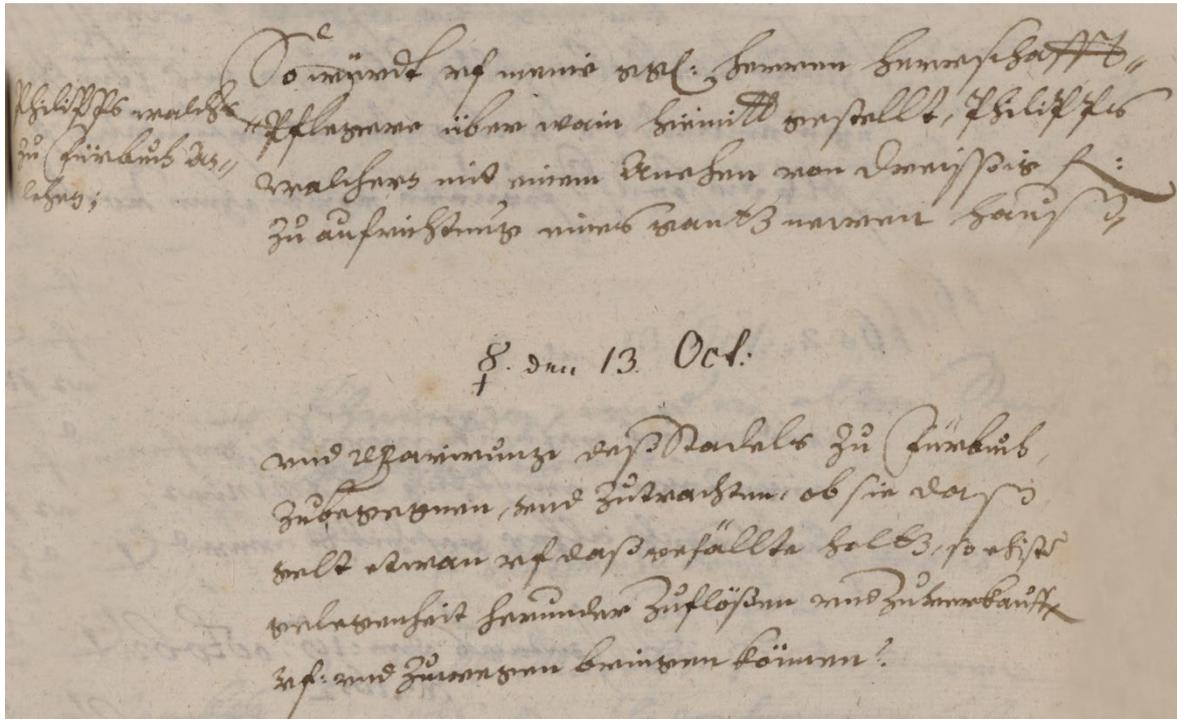
Aasfrucht = Gartenfrüchte (Fischer: Schwäb. Wörterbuch: Asgarten = Gemüse- oder Küchengarten)

Schnidt = Schnitt, Ernte

Übersetzung:

Und es soll Philipp und Georg Walcher zu Dürach von der Lieferung ihrer Gült 16 Viertel Roggen bis auf die nächste Ernte gestundet werden, weil sie schon das Gartengemüse kaufen müssen. Von ihnen sollen aber danach diese Gült und ihre anderen Schuldigkeiten unfehlbar erstattet werden.

Material 3: Ratsprotokoll: Eintrag vom 13. Oktober 1652: Gewährung eines Darlehens von 30 Gulden für Philipp Walcher in Fürbuch (Wain) (StA Ulm A 3530 RPr Bd. 102 (1652) Herrschaft fol. 114 r/v)



Transkription:

Philipp Walchs zu Fürbuch anlehen

So würdt uf meine ggl. Herren Herrschafftspflegere über Wain hiemitt gestellt, Philipp Walchers mit einem an(l)ehen von dreissig fl. zu aufrichtung eines ganz neuen hauß und reparierunge deß stadels zu Fürbuch zu beegnen und zu trachten, ob sie daß gelt etwan uf daß erfüllte holz, so ehist gelegenheit herunder zuflößen und zu verkauffen, uf und zuwegen bringen könne?

(Ober)Fürbuch(hof) ist ein zu Wain gehörender Aussiedlerhof, nahe bei Dürach, auf einer kleinen Anhöhe am Abhang zur Iller

fl = Gulden

Übersetzung:

Die Herrschaftspfleger zu Wain kommen Philipp Walcher mit einem Kredit von 30 Gulden zum Bau eines ganz neuen Hauses und zur Reparatur des Stadels zu Fürbuch entgegen und geben auf, sich darum zu bemühen, das Geld durch das Fällen, Herunterflößen und Verkaufen von Holz aufzubringen.

Wai: 988
Wain
Schulhaus

No 1652. Vorhabende Aufrißung eines Schul-
hauses und Einwilligung hiez. H.R. N.
102. f. 153.

1659 die Zubereitung eines Schul-
saals in Wain durch den Rat zu
lassen. H.R. N. 109. f. 66. III.

1663. Das obige Schulhaus soll von dem Gemein- und
Brüderpfleger selbst unterhalten werden.
H.R. N. 113. f. 45.

1668. In Erweiterung der obigen Schulstube worden 4. Fuß
Raum gratis gefolgt. H.R. N. 118. f. 58.

1684. Zubereitung eines neuen Schul-
saals. H.R. N. 13A. f. 53. 56.

Transkription:

Wai

Wain

Schulhaus

Anno 1652. Vorhabende Aufrichtung eines Schulhaußes und Bewilligung hiezu. HPr N. 102f. 153

1659. Die Erbauung einer Schule in wirklichen Vorgang kommen zu lassen. HPr N 109 f. 66b, 11b

1663. das dasige schulhaus soll von den Gemeind- und Heiligenpflegern daselbst unterhalten werden. HPr Nr 113 f. 45 b

1668. zu erweiterung der dortigen schulstube werden 4. Imi kalch gratis gefolgt HPr Nr 118 f. 58

1684. erbauung eines neuen schulhauses allda HPr N 134 f. 53 b, 56b

HPr N = Ratsprotokoll Herrschaft Nummer

1 (Ulmer) Imi = 116,2 Liter

kalch = Kalk

Ein „Schulmeister“ ist in Wain schon im Jahre 1598 nachweisbar. Wie damals verbreitet, erteilte er seine Schulstunden in Lesen und Schreiben (kein Rechnen) wohl in privaten Räumen.

Das erste Schulhaus von 1659 befand sich im Gässle (im Schliesserschen Haus gegenüber der heutigen Bäckerei Schuler) (Foto bei: Kächler a.a.O. S. 71). Die Wainer Heiligenpflege legte minutiös darüber Rechenschaft ab, „wie die vom hochweisen Rhate verwilligte 100 fl sind angewendet und ausgegeben worden“, z.B. 4 Gulden und 20 Kreuzer für das Richtfest am 31. August 1659.

Material 5: Inneres der Kirche St. Michael in Wain mit Exulantentafel (Foto privat)



Die Exulantentafel hängt in der Kirche St. Michael in Wain noch heute an prominenter Stelle rechts neben der Kanzel. Sie wurde im Jahre 1658 vom Ulmer Stadtrat gestiftet. Der prunkvolle Rahmen zeigt oben in der Mitte das Ulmer Stadtwappen und am Rand die Wappen der stiftenden Ulmer Ratsherren.

Material 6: Ausschnitt der Exulantentafel von 1658 in der Kirche St. Michael in Wain mit Text des Gedichtes (Foto privat)



Das Gemälde ist überschrieben: „*Willst überwinden, so laß dahinten*“.

Es zeigt, wie Abraham auf Geheiß Gottes seinen Wohnsitz in Haran verließ und in seine neue Heimat nach Kanaan zog.

Mose 12, 1 ff :

„Und der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Haus in ein Land, das ich dir zeigen will.....“

Da zog Abram aus, wie der HERR zu ihm gesagt hatte, und Lot zog mit ihm. Abram aber war fünfundsiebzig Jahre alt, als er aus Haran zog.

So nahm Abram Sarai, seine Frau, und Lot, seines Bruders Sohn, mit aller ihrer Habe, die sie gewonnen hatten, und die Leute, die sie erworben hatten in Haran, und zogen aus, um ins Land Kanaan zu reisen. Und sie kamen in das Land.“

Der Text des Gedichtes lautet:

*Als der Ertzvatter ABRAHAM
von Gott dem HERREN Befehl bekam,
daß er Abgötterey zufliehen
auß seinem Vatterland solt ziehen,
von seiner Freundschaftt in ein Land,
das ihme war ganz unbekandt,
da wöll Er seinen Saamen mehren
für eygen ihm solch Land beschehren:
Da zog er unverwe(i)gert aus
von seines Vatters Land und Hauß,
mit Weib unnd Kindern, aller Haabe,
die ihm der HERR in Haran gabe.
Er zog in das Land Kanaan,
das ihm der HERR gezeigt; da dann
er ausgesaet, guten Saamen,
gepredigt von deß HERREN Namen,*

daß durch ihn allenthalb im Land
der Wahrhaftt Gott bald würd bekandt,
dem er ein Neue Kirch gestiftet,
da vor das gantz Land war vergiftet,
mit greulicher Abgötterey,
mit unerhörter Teuffeley:
deß HERRN Befehl er höher achtet,
als das, wornach die Welt sehr trachtet.
Nun wir von dieser Pfarr-Gemein
aus Kerndten hieher kommen sein,
des Leibes Nahrung wir dort hatten,
doch weil man unß nicht wolt gestatten
das unverfälschte Gottes Wort,
so zogen wir dannen fort:
wir trachteten nach Seelen-Schätzen,
an einem solchen Ort zusetzen,
da Gottes Wort gepredigt wird,
da ein getreuer Seelen Hirt,
der uns auf rechte weide fiehret,
mit Gottes reinem wort regieret.
Und weil wir hie gefunden das,
gefiel der Ort uns desto bas.
weil auch die Gmein (=Gemeinde) sehr abgenommen,
so seind wir in das Mittel kommen,
und haben namhafft sie gemehret,
wie ietzt der augenschein dis lehret.
Wir danken Gott, daß wir entgangen

*deß Antichrists Gewalt und Zwangen.
Zum Zeugnis deßen ist darumben
die Taffel aufgericht herkommen,
dem höchsten Gott zu sondern (=besonderen) Ehren
und Nachkömmlingen zu lehren,
daß uns allein gebracht hieher
die Seeligmachend reine Lehr.
Dabei wöll diesen Ort erhalten,
der treue Gott, und ob ihm walten (=ihn behüten),
daß ihn Fried, Freude, Heil und Glück
bescheine täglich, und erblik
und alle Bürger dies geniessen,
bis sie ihr Leben Seelig schliessen.*

Protestantische Glaubensflüchtlinge aus dem Erzstift Salzburg

"Luthers Bibel hatte sich in diesem Gebirgsland eingefunden, und wurde bald das Gebetbuch, mit welchem der Landmann sich schlafen legte, und aus dem der Hirt auf der Alpe seinen Morgensegen betete." So beschreibt 1832 Karl Friedrich Dobel die reformatorischen Anfänge im Erzbistum Salzburg. Die lutherische Lehre hatte bereits um 1520, unterstützt von eifrigen Predigern, Eingang im Erzbistum gefunden. Energisch widersetzten sich die Erzbischöfe dem raschen Vordringen der neuen Lehre unter der Bevölkerung. Mit innerkirchlichen Reformen und bisweilen harten gegenreformatorischen Zwangsmaßnahmen versuchten sie den Protestantismus aus ihrem Gebiet zu verdrängen, was letztlich aber selbst durch Massenausweisungen nicht gelang.

Die Glaubensflüchtlinge aus dem Defereggental 1684/85

1683 - nach einer Phase weitgehender religiöser und konfessioneller Ruhe im Erzbistum während des Dreißigjährigen Krieges - löste letztlich die Anzeige eines Devotionalienhändlers die erste große Vertreibungswelle aus. In der Anzeige wurde Bewohnern des Defereggentals der Missbrauch mit Heiligenbildern vorgeworfen. Es wurde eine Untersuchungskommission eingesetzt und sofort reagierte man in Salzburg mit einer Serie von scharfen erzbischöflichen Maßnahmen gegen die dort rund 700 lebenden Lutheraner, was etwa - so Fritz in seinem Beitrag zur Aufnahme der Salzburger Exulanten in Württemberg - die Hälfte der Gesamtbevölkerung im Tal ausmachte. Alle, die sich der katholischen Kirchendisziplin nicht fügten und nicht dem lutherischen Bekenntnis abschworen, wurden des Landes verwiesen. Kinder unter fünfzehn Jahren mussten zurückgelassen werden; sie wurden katholischen Familien zur Erziehung übergeben. Insgesamt – so Florey in seiner Untersuchung "Protestanten [...] im Defereggental und am Halleiner Dürrnberg" – verließen, soweit feststellbar, 621 Protestanten aus dem Defereggental ihre Heimat, die ersten rund 200 im Dezember 1684, der Rest im folgenden Jahr.

In Ulm kamen, wie der Chronist berichtet, am 5. Januar 1685 "ettlich vertriebene Leuth auß dem Salzburger Land" an, sie wurden im „Goldenen Engel“ (vormals Wengengasse 21) untergebracht, mit Spenden aus der Bevölkerung versorgt und die Kranken ins Spital verlegt. Eine genaue Zahl der angekommenen Deferegger nennt der Chronist nicht, wohl spricht er bei seinem Eintrag zum 20. Februar von 26 Personen und ein Ratsprotokolleintrag vom 4. April 1685 nennt 50 Personen. Besonders betroffen war man in der Stadt über die "zurückbehaltenen" und "gefangenen" Kindern der Deferegger. Mehrfach war das ein Thema im Ulmer Rat .

Über die Ansiedlung der Vertriebenen schreibt der Chronist : "den einen Theil hat man auf die Dörfer verwiesen, theils hier im Beisitz [..] aufgenommen, viel seyen in Sachsen, ins Elsaß, ins Frankenland und andere Örter gezogen", dazu gehört auch eine Reihe württembergischer Ämter, wie Urach, Calw, Herrenberg oder auch die Hauptstadt Stuttgart. Zur gleichen Zeit musste ebenfalls wegen ihrer standhaften protestantischen Haltung eine Anzahl von Knappen des Dürrnberger Salzbergwerkes ihre Heimat verlassen.

Die Salzburger Exulanten 1731/32

Der große Exodus der Salzburger Protestanten begann 1731/32. Rund 20.000 Menschen, bekannt als "Salzburger Exulanten" (exulare = verbannen), mussten auf landesherrlichem Befehl ihre Heimat verlassen. Leopold Anton Eleutharius Freiherr von Firmian, seit 1727 Erzbischof von Salzburg, war ein entschiedener und kompromissloser Gegner des Protestantismus in seinem Bistum, mehr als seine Vorgänger. Sein am 31. Oktober 1731 erlassenes Emigrationspatent ließ daran keinen Zweifel. Unmissverständlich verkündete er darin, dass er die Unruhestifter und Rebellen in seinem Bistum, wie er die Protestanten bezeichnete, "nunmehr gänzlich und von der Wurtzel aus vertilgen" wolle. Proteste des Corpus Evangelicorum (Korporation aller

lutherischen und reformierten Reichsstände) in Regensburg und auch des Kaiserhofes in Wien, die ihm Verstöße gegen die Bestimmungen des Westfälischen Friedens vorwarfen, wies er zurück. Unbeeindruckt von jedem diplomatischen Druck ging er mit aller Härte gegen die Protestanten in seinem Bistum vor.

Diese Härte traf zunächst vor allem die sog., "Unangesessenen", die besitzlosen Knechte, Mägde, Arbeiter, Dienstboten, Tagelöhner. Sie mussten, so das am 11. November 1731 öffentlich verkündete Patent, innerhalb einer Woche "mit tragendem Pack und Sack" ihre Heimat verlassen. Den sog. "Angesessenen", den Eigentümern von Haus und Hof, wurde dafür eine Frist von drei Monaten eingeräumt. Sie verließen zwischen dem 6. Mai und 6. August 1732 ihre Heimat.

Am 24. November 1731 begannen die Soldaten die "Unangesessenen" auf Sammelplätzen zusammenzufassen und an die Grenze zu bringen. Der militärische Zugriff der Obrigkeit traf die Betroffenen, die immer noch auf einen guten Ausgang gehofft hatten, nicht selten unvorbereitet. Rund 4000 Menschen wurden aus ihrer Heimat vertrieben.

Für die überwiegende Mehrheit dieser 4000 Glaubensflüchtlinge, die in sieben Zügen bis August 1732 in Ulm ankamen, war die Stadt Durchgangsstation, für nicht wenige aber auch schon das erreichte Ziel. Wo und wie viele Salzburger Glaubensflüchtlingen über eine erste Ansiedlung hinaus in Ulm und in seinem Gebiet letztlich eine dauerhafte Heimat fanden und endgültig blieben, dazu bedarf es noch eingehender Forschungsarbeit.

Über die Vorkommnisse in Salzburg vom Herbst 1731 und deren Folgen war man in Ulm unterrichtet. Man war deshalb nicht unvorbereitet, als für den 8. Januar 1732 der erste Exulanzzug angekündigt wurde. Die Ämter wussten, was sie zu tun hatten. Der Rat hatte ihnen in der Sitzung vom 7. Januar ihre Aufgaben präzise zugewiesen (Material 2).

Wie angekündigt, traf am 8. Januar 1732, von Memmingen kommend, nach einem zweitägigen Marsch der erste Zug von rund 260 Salzburger Exulanten in der Stadt ein. Von den Ulmern, von "Lutherischen und auch Catholischen", wie der Chronist berichtet, wurden sie herzlich begrüßt, in den Wirtshäusern der Stadt einquartiert, von der Bürgerschaft mit reichen Zuwendungen an Kleidung, Nahrungsmitteln und Geld bedacht, wofür sich die Beschenkten "unterthänigst" und "auch mit Händeküssen" bedankten. Letzteres war für die Ulmer sicher zunächst etwas ungewohnt.

Von den ersten Januarflüchtlingen scheinen - so Wiegandt in seiner Arbeit "Ulm. Stadt der Auswanderer" - 50 in der Stadt eine Arbeit gefunden zu haben, 63 wurden auf Ulmer Landgemeinden verteilt (Langenau und Öllingen je 7, Leipheim 14, Bernstadt 2, Ettlenschieß 15, Geislingen 4, Kuchen und Altstadt zusammen 9 und Gingen a.d.Fils 12 Personen), 65 Personen nahmen Württembergische Gemeinden auf.

Rund vier Wochen später, am 13. Februar 1732, traf der zweite Flüchtlingszug mit 326 Personen in der Stadt ein. Ulm war diesmal vor allem Durchgangsstation mit allen dazugehörigen Aufgaben. "Die von Haus und Hof verjagten Leuthe", wie es in der Chronik heißt, wurden in Pfuhl, Offenhausen, Steinheim, Holzschwang, Reutti und Jedelhausen einquartiert und von der Stadt versorgt. Am 15. Februar beschäftigte sich der Rat mit den neuangekommenen Exulanten und fasste dazu 10 "Resolutiones", bei denen es vor allem darum ging, die Exulanten sicher und geordnet in das württembergische Aufnahmegebiet weiterzuleiten (Zusammenfassung der Beschlüsse in Material 4). Als Abreisetermin wurde der 18. Februar festgelegt, an dem die "jenseits der Donau logierte[n] Leuthe [...] in das hochfürstliche Württembergische ab[zuführen] sind. Der Abzug geschah unter großer Anteilnahme der Bevölkerung. Folgt man dem Chronisten, waren "viele 1000 Zuschauer" auf der Straße dabei, und es wurden "viel mehr Thränen vergossen als bey der Ankunft, ja selbst auch die Catholice". Generell berichten die Chroniken von großer Anteilnahme und Solidarität der Bevölkerung mit den Flüchtlingen. Von den rund 400 Flüchtlingen (326 Neuankömmlinge plus 72 "Alt-Flüchtlinge"), die sich um den 13./17. Februar in der Stadt aufhielten, blieben rund 30 Personen nach dem Abzug zurück. Für

den 18. Februar 1732 vermeldet jedenfalls das Ratsprotokoll noch 30 zu versorgende Salzburger Glaubensflüchtlinge in der Stadt, die damals um 15.000 Einwohner zählte.

Die weiteren fünf Durchzüge zeigen stetig wachsenden Flüchtlingszahlen bis hin zum letzten großen Zug im August 1732 mit rund 800 / 900 Personen. In den folgenden Jahren waren es - abgesehen von einer größeren Gruppe mit 130 Leuten im Jahr 1733 - durchgängig nur kleine Gruppen und einzelne Salzburger, die in Ulm eintrafen und von dort dann in ihre Aufnahmegebiete wie etwa 1755 in das Herzogtum Cleve weiterzogen.

Während der Dauer der Durchzüge stand Ulm in regelmäßigem Kontakt mit den Städten an der Reiseroute der Exulanten, etwa mit Kempten, Kaufbeuren, Augsburg oder Memmingen, und auch mit den Nachbarherrschaften, vor allem mit Württemberg, um die Aufnahme oder Durchreise von Flüchtlingen zu regeln. Für die gesamte reichsstädtische Verwaltung war die Organisation dieser Flüchtlingszüge zweifellos eine logistische Herausforderung. Generell bemühte man sich in Ulm um eine ausreichende Versorgung und Unterbringung der Flüchtlinge, die bisweilen auch von einzelnen Bürgerstiftungen, wie etwa der Auer-Stiftung mit 15 Kreuzer pro Person unterstützt wurden. Zudem sorgte der Rat für die in seinem Gebiet Aufgenommenen für eine religiöse Betreuung durch die Geistlichen und legte zusätzlich noch eine Art Bildungsprogramm auf, bei dem Ulmer Schulmeister die Emigranten, wenn nötig, im Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichteten.

Zu den besonders wichtigen Aufgaben der Verwaltung gehörte u.a. die Erfassung von Flüchtlingen in Listen. Leider ist uns davon nur noch ein "Nahmen - Register der allhier zu Ulm und ausserhalb der Stadt angekommenen [und] versorgten Salzburger-Emigranten" erhalten, in dem - so Wiegandt - rund 2850 Personen verzeichnet sind. Die Listen selbst sind bedauerlicherweise verloren gegangen.

Für den reichsstädtischen Haushalt brachten die Durchzüge eine nicht geringe Belastung. Allein schon bis zum 2. Mai 1732 hatte der Rat 5209 Laib Brote verteilt und 1039 Gulden und 42 Kreuzer an Verpflegungsgeld für die Salzburger aufgewendet. Eine merkliche Entlastung für Ulm wie auch für die anderen aufnehmenden süddeutschen Herrschaften brachte das Einladungspatent König Friedrich Wilhelm I. von Preußen vom 2. Februar 1732, in dem er sich bereit erklärte, die Salzburger Glaubensflüchtlinge in seinem Land anzusiedeln. Die Verweildauer der Flüchtlinge in den einzelnen Orten der Durchzugsgebiete verkürzte sich sehr und beschränkte sich meist darauf, die durchreisenden Gruppen mit dem Nötigen zu versorgen.

Neben Preußen, wo rund 17.000 Salzburger Glaubensflüchtlinge eine neue Heimat fanden, vor allem die vom 6. Mai bis 6. August in 16 Wanderzügen ausgewiesenen sog. "Angesessenen" , wagten einige wenige hundert Salzburger Emigranten einen Neuanfang in Nordamerika und gründeten 1734 die Siedlung Ebenezer.

Material 1: Chronikberichte zur Ankunft der Deferegger Exulanten in Ulm im Januar 1685 (Auszüge)

1.1 Ulmische Chronik von David Geiger 1768

(StA Ulm, G1 /1768, S. 285)

„Im Januario [1685] seynd sehr viel Saltzburgerische Bauern, Männer, Ledige und Weiber allhier ankommen auß dem Däferäcker Thal, weilen sie dem Catholischen Glauben nicht in allen Stücken Beyfall gaben, sondern mehr dem Lutherischen anhingen, vertrieben worden, auch ihnen Haab und Guth genommen, samt ihren Kindern, so unter 15. Jahren hat man ihnen nicht mitgelassen. [...], waren nach und nach 1500 Personen [Florey, Protestanten im Defereggental, spricht von 621 Vertriebenen], welches ein Großes ist, dass mitten im Pabstum, dazu nicht unter einem weltlichen, sondern unter einem geistlichen Fürsten und Bischoff, so viel evangelische Leute seyn sollen, welche dem Pabst widersprechen, und dazu nur einfältige Bauersleuth. Ist ihnen von der ganzen Bürgerschaft reichlich beygesteuert worden, den einen Theil hat man auf die Dörffer verwiesen, theils hier in Beisitz, gar alte aber in Spital aufgenommen. Viel seyn in Sachsen, ins Elsaß ins Frankenland und andere Örter gezogen“ [...]

1.2 Ulmische Chronik, Bd.1: 600 – 1688, verfasst von Johann Georg Vischer

(StA Ulm, G 1/ 1811/1, Bd.1, fol. 337 / 337v)

„Anno 1685 Montag, den 5. Januarii sind ettlich vertrieben Leuth auß dem Salzburger Land [Defereggental] allhero kommen, haben bey dem Guldenen Engel [Wengengasse 21] einlogiert, die andere Woche hat sie ein ersamer Rath in den Spithal hinunter genommen und sind vom Herrn Pfarrer und Herrn Helfer im christlichen Glauben und Lutherischen Catechismo besser informiert und unterrichtet worden, damit sie besser Red und Antwort geben können. Was ihnen von der Bürgerschaft an Allmosen ist mitgetheilt worden, hat an 20. Februarii am Sonntag in der Kirchen zur Heiligen Dreyfaltigkeit der Herr Pfarrer Mag. Zacharias Hermann öffentlich in einer Danksagungspredigt gerühmt. [...] Waren der Vertriebenen damahls bey einander sechsundzwanzig Personen geweßen, ist einem jedem 15 Kreuzer geloffen“ [...]

Material 2: Anweisungen des Rats an einzelne städtischen Ämter zur Aufnahmen der angekündigten Salzburger Exulanten vom 7. Januar 1732 (Auszug)

(StA Ulm, A 3530: Ratsprotokoll 1732, fol. 10v –12)

„Jedem Kopf“ – so eine Anweisung an das Proviantamt – sind „ täglich 2 Pfd. Brodt und 6 Kreuzer an Geld, welches das Löbliche Herrschaftspflegamt dahin liefern zu lassen belieben wolle, [zu] reichen“. Vorsorglich hatte dazu das Proviantamt schon „eine Anzahl Brodt voräthlich bachen lassen“. Die Wirte sollen die bei ihnen Einquartierten namentlich in Listen erfassen und an das Proviantamt melden, „damit es der Austheilung halber an Brodt und Geldt in guter Ordnung hergehe“. Das Quartieramt hat u.a. für die Einhaltung der Sittenstrenge sorgen: „dass die Leuth beederley Geschlechts in denen Herbergen des Nachts separirt werden, damit sie nicht untereinander liegen“. Um die Unterbringung von Emigranten in dem Ulmer Herrschaftsgebiet soll sich das dafür zuständige Herrschaftspflegamt kümmern.

Material 3: Chronikbericht zur Ankunft der ersten Salzburger Exulanten in Ulm am 8. Januar 1732 (Auszug)

Ulmische Chronik, Bd. 3: 1701 – 1736, verfasst von Tobias Roschmann (StA Ulm, G 1/1811/1, Bd.3, fol. 256 / 256v)

„Den 8, Januar seynd die um des heiligen Evangelii willen Salzburgische Emigranten und Exulanten deren an der Zahl mit wenigen Weibern und Kindern 258 Personen waren, mit Begleitung des Vogts von Wain Herr Immanuel Schmidts auf Ulm kommen. Was Menge Leuthe von Großen und Kleinen , Reichen und Armen, Hohen und Niederen, Lutherischen und auch Catholischen , ihnen fast stundenweit entgegengegangen, war nicht zu beschreiben. Aiß diese Lehrbegierige und Seelenhungrige Leuthe vors Herdbrucker Thor gelanget, fiengen sie mit heller Stimme auf ihre Sprache und nach unseren Melodien an zu singen: Ich bin ein armer Exulant, also muß ich mich schreiben, man thut mich aus dem Vatterland um Gottes Wort vertreiben etc. item: Ein veste Burg ist unser Gott etc.. Von Gott will ich nicht lassen etc. Meinen Jesum laß ich nicht etc., O Gott. Du höchster Gnadenhort etc. Über welch beweglich Gesang viele tausend Thränen den Zuschauern und mitleidenden Gemüthern in die Augen geschossen, und so wurden sie mit singendem Munde unter beharrlichem Schneien auf das Rathhaus geführt, allda den versammelten Wein- und Bierwürthen ins Quartier zu nehmen, auch beordert vor einer jede Person 2 Pfund Brod und 6 Kreuzer an Gelt ieden Tags abzuholen. Nachdem nun diese wohl von Leib und Gesicht , auch alle wohl bekleidete Leute in ihre angewiesene Quartier gekommen, und ihre zimlich erfrohrne Leiber erwärmet, waren alle Würthshäusser voll mit Curiösen, aber auch meistens mit gutthätigen und mitleidenden Herzen, welche ihnen Speiß, Tranck, Kleider und Geldt darreichten, welches sie mit unterhänigsten Danck und tieffesten Respect, auch Händeküssen und Anwünschung tausendfachen Seegen annahmen etc[...]"

Material 4: Zusammenfassung der Beschlüsse des Ulmer Rats vom 15. Februar 1732 zur Ankunft von 326 Exulanten in der Stadt und deren Weiterleitung ins Herzogtum Württemberg am 18. Februar 1732 (StA Ulm, A 3530: Ratsprotokoll 1732, fol. 149v – 151v)

„1.) will man die jenseits der Donau logierte Leuthe [...] künfftigen Montag [18. Februar] von hier weiters in das hochfürstliche Württembergische abführen“. Abreisetermin ist also der 18. Februar und Aufnahmeland das Herzogtum Württemberg, mit dem darüber ganz offensichtlich eine Absprache bestand. Weiter wird beschlossen, die Verpflegung der Flüchtlinge „auf bisherige weise mit Brod und Geld“ durchzuführen, d.h.: Jede Person erhält täglich die Standartration: zwei Pfund Brot und 6 Kreuzer. Die Verpflegungsdauer in der Stadt war in der Regel auf acht Tage beschränkt, konnte aber verlängert werden.

Von diesen 326 Flüchtlingen – so das Protokoll in Punkt 2 - gehen 100 nach Blaubeuren, wobei zunächst für Blaubeuren 200 vorgesehen waren, jedoch „auf Instanz des Herrn Vogts daselbst“ die Anzahl auf „ nur 100 Köpf „ reduziert werden musste, und 100 Personen nach Heidenheim. Für den Weg nach Heidenheim gibt der Rat präzise Anweisungen: Die Leute sind „ über die Bruck zu Unterechingen nach Langenau [zu] führen, daselbst über Nacht [zu] behalten und sofort nach Heydenheim weiters“ zu bringen.

„Und weiln der Rest“ – so der dritte Beschluss - „nur noch 126 Personen [von den 326, abzüglich der 200 nach Blaubeuren und Heidenheim] außmacht,“ so will man mit diesen auch noch die andern allhier noch nicht untergebrachten [...] 72 Personen[...] auch mitschiken“. Jedem, der „mitgeht“, wurde das übliche Reisegeld von 1 Gulden „auf den Weg“ zugesagt . Weitere Beschlüsse befassen sich u.a. mit dem Wunsch von vier Paaren, die in Pfuhl heiraten wollten, oder auch mit der Versorgung von kranken Salzburgern im Spital: Der Rat entspricht dem Wunsch der Heiratswilligen nicht. Sie werden angewiesen, ihre Heirat zu verschieben, „bis sie in dem Württembergischen werden ankommen und einlogirt worden sein“. Auch lehnt er die Aufnahme von einigen kranken Salzburgern in das Spital wegen Überbelegung des Hauses ab. Sie werden gebeten, dass sie „ihren Marsch bis in das Württembergische in Gottes Nahmen fortsetzen sollten, allwo sie schon auch ihre nöthige Verpflegung bekommen würden“. Um eine ordentliche Weiterführung der Exulanten zu gewährleisten, ordnet der Rat die Erstellung von Flüchtlingslisten an und die Weitergabe der nötigen Unterlagen an die zuständigen Beamten im Aufnahmegebiet : „alle Personen, welche da oder dorthin weiters verschickt werden, sollen ordentlich den Namen und Orten nach aufgezeichnet werden und an jeden der 3 Herrn Vögte [Blaubeuren, Heidenheim, Göppingen] , von denen Leute, welche man ihnen zuschickt, eine Designation [Aufstellung] mitgesandt werden.“